

Predigt am Buß- und Bettag in Nürnberg (20.11.2024)

Lukas 13, 1-9

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 ***Es kamen aber zu der Zeit einige, die berichteten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte.***
- 2 ***Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben?***
- 3 ***Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.***
- 4 ***Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen?***
- 5 ***Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.***
- 6 ***Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine.***
- 7 ***Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?***
- 8 ***Er (der Weingärtner) aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge;***
- 9 ***vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.***

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

ein Zeigefinger, eine Faust und eine Uhr - das sind die drei Überschriften meiner heutigen Predigt. Damit will ich versuchen, für uns deutlich werden zu lassen, was Jesus seinen Mitmenschen damals sagen wollte und uns heute sagen will.

Ich möchte dies gern auf einer sehr persönlichen Ebene ansprechen. Deshalb drei Fragen:

1. Wohin geht dein Zeigefinger?
2. Wohin geht deine Faust?
3. Was zeigt deine Uhr?

1. Wohin geht der Zeigefinger?

Ein unfassbares Blutvergießen war da im Jerusalemer Tempel geschehen. Einige Pilger, die zu einem Fest aus Galiläa nach Jerusalem gekommen waren, wollten gerade mit ihren Opfertieren zum Tempel ziehen. Da stürzten sich Soldaten des Pilatus auf sie und erschlugen sie brutal samt ihren Opfertieren. Römer und Juden waren damals einander spinnefeind. Deshalb gab es eine jüdische Untergrundbewegung, die als Partisanen für die Unabhängigkeit Israels kämpfte. Dabei griffen sie häufig aus dem Hinterhalt an, so dass schon viele römische Soldaten Opfer dieser Partisanen geworden waren. Pilatus, der römische Statthalter, hatte nun zurückgeschlagen. Er hatte mögliche Terroristen – aber vielleicht auch friedliche Galiläer – im Tempel vorsorglich niederstechen lassen. Ihr Blut mischte sich mit dem Blut der Opfertiere.

Und die Leute damals brachten es mit Gott in Verbindung und fragten: „*Waren die Erschlagenen etwa sündiger als der Rest, dass ihnen solches widerfuhr?*“ Wir denken vielleicht: „Die haben Pech

gehabt!“ oder „Pass bloß auf dich auf!“ Aber die Juden damals fragten tiefer! Wenn man nicht an das Schicksal glaubt, dass einem mal Glück und mal Pech beschert – ganz zufällig, ohne jeden Zusammenhang zu meinem Tun – dann muss dieses grausame Geschehen im Tempel doch irgendwie mit Gott zu tun haben.

Und darum kommt er hervor, der verdeckte Zeigefinger: *„Die Pilger, die Pilatus ermorden ließ, die waren sicher vor Gott schuldiger als andere. Oder etwa nicht, Jesus?“* Warum trifft es den anderen, warum nicht mich? Zumindest, wer den Glauben an den grausamen Gott namens „Schicksal“ nicht teilt, muss so fragen. Die Juden damals schlussfolgerten messerscharf: *„Die anderen waren schuldiger, sündiger als sie, die es nicht getroffen hat.“*

Jesus geht überraschend anders als erwartet auf diese Überlegungen ein. Er macht deutlich: Euer Zeigefinger müsste die Richtung ändern. **„Meint ihr, dass diese [Ermordeten] mehr gesündigt haben als alle andern ..., weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“**

Wir alle, liebe Brüder und Schwestern, sind vor Gott schuldig. Da spielt es keine Rolle, ob der eine schuldiger vor Gott ist als der andere. Nein, wir alle haben unser Leben verwirkt, weil wir Gottes Willen mit Füßen getreten haben. Und deshalb muss unser Zeigefinger schön bei uns selbst bleiben, wenn es um die Feststellung von Schuld geht. *„Ich habe gesündigt, Herr!“*, beten wir an diesem Tag. Auch wenn mir alle anderen schuldiger scheinen – es ist an der Zeit, Gottes Urteil über mich zu glauben, meinen Zeigefinger sinken zu lassen und meine eigene Schuld zu suchen, zu bekennen und umzukehren.

2. Wohin geht deine Faust?

Zur Frage nach der Schuld zieht Jesus ein weiteres Thema hinzu. Dazu nimmt er Bezug auf eine andere Begebenheit, die den Fragestellern wohl bekannt gewesen ist. **„Achtzehn wurden erschlagen, als der Turm in Siloah einstürzte.“** Ein schreckliches Unglück, viel Leid und Trauer hat es für die Angehörigen mit sich gebracht. Und bei solch einem Unglück schwingt nicht nur die Frage mit: **„Waren diese schuldiger und haben das Böse verdient?“** sondern immer auch *„Wie kann Gott das zulassen?“*

So erlebe ich es immer wieder, wenn Menschen auf der Verliererseite landen, Krankheit das Leben einengt, Arbeitslosigkeit die Existenz bedroht. Dann setzen wir Gott auf die Anklagebank und sagen: *„Wie kannst du das zulassen, Gott?“* Wenn es irgendwo in der Welt geschieht, dann mag es uns ja noch kalt lassen, aber sobald es meine Angehörigen oder Freunde betrifft, wird die Faust geballt, und dem Allmächtigen das „Warum?“ entgegen geschleudert: *„Wenn Gott gerecht ist, dann kann er doch nicht derartige Ungerechtigkeiten zulassen, oder?“* Die Faust gegen Gott ist ebenso typisch menschlich, wie der Zeigefinger.

Jesus sagt dazu: Jede Katastrophe, die sich in unseren Tagen ereignet, ist letztlich nur das Vorspiel und ein Hinweis auf die viel größere Katastrophe, die am Ende der Zeit geschehen wird, wenn Gott wiederkommt, um Gericht zu halten. Und welche fatale Verkehrung ist es da, wenn ich gegen Gott die Faust balle! Nein, Gott wird mir dann in seiner Heiligkeit begegnen. Ich werde ihm gegenüberstehen müssen. Wie werde ich vor ihm bestehen können? Sicher nicht, indem ich die Faust balle, und ihn anklage. **„Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“**

3. Was zeigt deine Uhr?

Der Zeigefinger gegen den anderen, die Faust gegen Gott! Aber damit ist der Text noch nicht zu Ende. Jesus erzählt das Gleichnis vom fruchtlosen Menschenleben, welches er hinter dem Geschick eines Feigenbaumes versteckt.

Feigenbäume wachsen in Palästina auch wild und sind sehr fruchtbar. Bis zu dreimal im Jahr können sie Früchte hervorbringen. Dass bei einem solchen Baum im Frühjahr einmal die Frucht ausbleibt, kann geschehen. Aber die Früchte des Sommers und des Herbstes sind eigentlich

selbstverständlich. Noch dazu, wenn dieser Baum im Weinberg steht, geschützt und privilegiert gegenüber anderen Feigenbäumen.

Solch einen Feigenbaum benutzt Jesus als Vergleich für unser Leben. Was bringt es für Früchte? Frucht bringen – das meint ja im biblischen Zusammenhang immer das, wo der Glaube sich in unserem Leben in konkreten Dingen Bahn bricht und erkennbar wird.

Und so frage ich dich: Wo gibst du Gottes Liebe weiter? Wo lebst du anders als nach dem Schema dieser Welt, wo es zuerst um Spaß und Selbstverwirklichung geht?

Drei unfruchtbare Jahre sind eigentlich zu viel für solch einen Taugenichts von Baum. Dort, wo wir eben noch gefragt haben: „*Wie kann Gott so etwas zulassen?*“, da stellt Jesus die Frage auf den Kopf: „*Wie kommt es, dass uns noch nicht die Vernichtung getroffen hat? Womit haben wir eigentlich Gottes Gnade verdient? Wieso sitzen wir gesund hier, leben seit vielen Jahren in doch recht friedlichen Zeiten und sind relativ wohlhabend? Wieso leben wir überhaupt noch?*“ Dahin lenkt Jesus unsere Überlegungen durch den Besitzer des Feigenbaumes, der das Kommando zum Fällen gibt. „**Hau ihn ab!**“

Doch der Weingärtner bittet: „**Lass ihn noch dieses Jahr!**“ Hier versteckt sich Jesus selbst in diesem Gärtner. Er ist der Gärtner, der für seine Pflanzung bittet, der sich für uns ins Zeug legt, um uns gräbt und uns düngt, damit wir Frucht bringen. Noch ist Zeit dazu – aber wie lange noch? Noch einmal will sich dieser gute Gärtner mühen um den Baum, der die Frucht verweigert.

Haben wir gemerkt - merken wir es heute - dass Gottes Uhr uns dieses „**Noch**“ noch anzeigt? Noch ist es Zeit, auf Gottes Weg umzukehren. Noch ist Gnadenzeit. Noch erreicht uns der Ruf: „**Lasst euch versöhnen mit Gott!**“ (2. Korinther 5,20)

Der heutige Buß- und Betttag, so wie er ursprünglich gedacht war, meint ja nicht nur den einzelnen. Vielmehr geht es um das ganze Volk, dass zur Umkehr gerufen wird. Aber wie füllt unsere Gesellschaft den Bußtag? Mit vielem - aber allermeist nicht mit Buße. In fast allen Bundesländern ist der Bußtag als gesetzlicher Feiertag abgeschafft. Nur die Kinder und Jugendlichen hier in Bayern hatten heute einen Feiertag. Dabei gäbe es doch freilich mehr als genug Gründe, Buße zu tun. Denn auch in unserem Lande geschieht so großes Unrecht, dass über 100.000 Kinder pro Jahr im Mutterleib umgebracht werden. Dass die Kirchen immer leerer werden (nicht zuletzt, weil vielerorts ein anderes Evangelium gepredigt wird als wir es in der Bibel lesen), und ein geordnetes Ehe- und Familienleben mehr und mehr den Bach runter geht.

Wie steht die Uhr unseres Volkes? Was steht auf der Weltzeituhr zu lesen? Was zeigt deine persönliche Uhr an?

Gnadenzeit zeigt sie an, Gnadenzeit! Dass ist die wunderbare Botschaft, die uns zur Buße leitet. Gottes Gnade gilt auch für uns. Noch ist Gnadenzeit.

Es ist ja über die Maßen erstaunlich, dass Gottes „**Noch**“ auch uns noch gilt. Dieses Jahr der Gnade im Gleichnis vom Feigenbaum lenkt unsere Blicke auf das Kreuz Jesu. Dort hat der heilige Axthieb des göttlichen Richters den einen Feigenbaum, der viel Frucht brachte, an unserer Stelle abgeschlagen. Und wir wurden in ihn eingepflanzt, damit wir Frucht bringen.

Darum beichten wir heute zuversichtlich die verkehrte Richtung unseres Zeigefingers und unserer Faust und alle andere Schuld und bekennen: „*Vater, wir sind deiner Gnade nicht wert!*“ Und wir erfahren wieder, dass Gott uns gnädig und gerecht ist, obwohl wir es nicht verdient hätten. Darüber leuchtet uns dann die Gnade Gottes in unserem Leben neu auf - und damit auch im Leben unseres Volkes. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

→ Beichte folgt

Predigtlied: Wach auf, wach auf du deutsches Land (ELKG² 667)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)